

Francia – Forschungen zur westeuropäischen Geschichte

Bd. 34/2

2007

Copyright

Das Digitalisat wird Ihnen von perspectivia.net, der Online-Publikationsplattform der Stiftung Deutsche Geisteswissenschaftliche Institute im Ausland (DGIA), zur Verfügung gestellt. Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

Äußerlich präsentiert sich der Band ansprechend, zahlreiche, geschickt ausgewählte Illustrationen ergänzen und unterstreichen das Gesamtbild, ebenso eine detaillierte Jahreschronologie. Das ausführliche Schriften- und Quellenverzeichnis wurde bereits erwähnt, ein Register erleichtert die Konsultation. Es verbleibt lediglich die Frage, ob ein fester Einband dem gewaltigen Umfang nicht besser entsprochen hätte.

»Fut-il possible d'imaginer une France sans Louis [XIV]?« – diese zu Eingang des Werkes gestellte Frage hat Olivier Chaline nahezu erschöpfend behandelt ... um zu Ende die Problematik der »France après Louis XIV« zu erörtern und in einem poetischen Ausblick durchaus ambivalent auf das Kommen der nahen Stürme, aber auch der Ernte vorauszuweisen.

2006 erhielt Olivier Chalines »Le Règne de Louis XIV« den Prix Guizot der Académie française – eine verdiente Auszeichnung für solch ein gewaltiges Werk.

Josef J. SCHMID, Mainz

Sara E. CHAPMAN, *Private ambition and political alliances. The Phélypeaux de Pontchartrain Family and Louis XIV's Government, 1650–1715*, Rochester (University of Rochester Press) 2004, XV–292 S., 3 Abb. (Changing Perspectives in Early Modern Europe, 1), ISBN 978-1-58046-153-5, USD 80,00.

Neue Erkenntnisse zur Geschichte von Adel und Führungsschichten gewinnt man zum einen in der großen Zusammenschau, namentlich im Vergleich und in der Kontrastierung über Räume und Zeiten hinweg. Zum anderen bleiben aber stets auch die mühsam aus den Quellen erarbeiteten Fallstudien ganz und gar unentbehrlich, in denen die Schicksale einzelner Personen und Familien deutlich, die Bedingungen und Mechanismen von Aufstieg und Scheitern nachvollziehbar und plausibel werden. In die Reihe derart fundamentaler Studien, auf denen allfällige Vergleiche erst aufbauen können, gehört das anzuzeigende Buch. Am Beispiel der Phélypeaux, einer dem Thron besonders nahestehenden Beamtenfamilie, spürt die Autorin der Kontinuität und dem Wandel politischer Netzwerke und Machtkonstellationen im Frankreich Ludwigs XIV., um schließlich die komplexe Dynamik im Verhältnis zwischen politisch-administrativen Hierarchien und politisch-sozialen Beziehungsgeflechten besser verstehen zu lernen. Ziel der Untersuchung ist es insbesondere, die Dauer und Reichweite hergebrachter Klientelsysteme unter den Bedingungen des sich herausbildenden Zentralstaats und einer sich etablierenden Bürokratie – des frühmodernen Staats – auszuloten.

Die Anfänge der Familie Phélypeaux sind in der Kaufmannschaft von Blois an der Loire zu suchen. Dort begegnen ihre Angehörigen seit dem 16. Jh. in städtischen Ämtern. Frühzeitig erfolgte eine Spaltung in die Linien Phélypeaux d'Herbault und de La Vrillière einerseits sowie Phélypeaux de Pontchartrain andererseits. Die Entwicklung ihrer politisch-sozialen Netzwerke mit den lokalen Eliten in Blois sowie in den weiteren Umkreis des Königshofs lässt sich vom späteren 16. Jh. an beobachten, und seit dem zweiten Jahrzehnt des 17. Jhs. erscheinen die Phélypeaux selbst als Inhaber von Amtsfunktionen in Paris. Ihr Aufstieg entsprach ganz dem gängigen Verlaufsmuster, das ausgehend von Investitionen in städtische und königliche Ämter über die Anknüpfung vorteilhafter Heiratsverbindungen zum Aufbau aussichtsreicher Patronage- und Klientelbeziehungen führte. Verwandtschaft und Konnubium erweisen sich einmal mehr als elementar für das Erlangen politischen Einflusses, und die Ehefrauen stellen in der Konstruktion der sozialen Netzwerksysteme die entscheidenden Knotenpunkte dar. Zwischen 1680 und 1715 standen schließlich Angehörige der Familie an der Spitze nahezu aller Sparten der Staatsverwaltung. Den Mittelpunkt der Untersuchung bilden Louis III. Phélypeaux de Pontchartrain und sein Sohn Jérôme, während deren Lebens- und Amtszeiten die politische Bedeutung der Familie am

Hof des Sonnenkönigs ihren Zenit erreichte. Louis III. bekleidete seit 1677 zehn Jahre lang das Amt des *premier président* im Parlament der Bretagne und wurde 1687 zum *intendant des finances* befördert, 1689 zum Chef der Finanzverwaltung; 1690 bestellte ihn der König auch noch zum Minister für die Flotte und die Kolonien und betraute ihn obendrein mit der Aufsicht über das königliche Hauswesen. Daß die Flotte in dieser Zeit einen Niedergang erlebte, vermochte Phélypeaux in seiner exponierten Stellung nicht anzufechten. Als Louis dann 1699 auf eigenen Wunsch von seinen bisherigen Ämtern demissionierte, mit der Würde eines Kanzlers von Frankreich an die Spitze des Justizwesens trat und so in das Metier zurückkehrte, in dem er seine Laufbahn einst begonnen hatte, folgte ihm im Amt des Marine- und Kolonialministers sein Sohn Jérôme, und dessen Sohn Jean-Frédéric erwies sich noch einmal als würdiger Sproß der Familie, indem auch er beinahe über die ganze Regierungszeit Ludwigs XV. hinweg als königlicher Minister für die Marine und die Kolonien fungierte. Das wachsende Vertrauen der Phélypeaux de Pontchartrain in die politischen und bürokratischen Strukturen der Machtausübung gründete in der zunehmenden Professionalisierung des Personals im frühmodernen Staat und hatte zur Folge, daß in ihrer Geschäftsführung an die Stelle von personalen Beziehungen und Abhängigkeitsverhältnissen mehr und mehr die Institutionalisierung und Formalisierung von Abläufen trat. Gleichwohl instrumentalisierte und pflegte man auch künftig bestehende und sich fortentwickelnde persönliche und verwandtschaftliche Netzwerke – sowohl zum eigenen Nutzen als auch zum Nutzen des Staates, dessen Provinzen auf diese Art enger an die Versailler Zentrale gebunden wurden. Die aus solchen Aktivitäten erwachsenen umfangreichen privaten und dienstlichen Korrespondenzen bilden zu einem wesentlichen Teil die Quellengrundlage dieser Arbeit.

Ihr aus einem umfangreichen Aktenmaterial erhobenes Detailwissen hat die Autorin gekonnt strukturiert und daraus vor dem breiten Horizont der westeuropäischen Forschungsliteratur ein anschauliches, ja spannendes Bild von familialem Ehrgeiz und politischen Allianzen im frühmodernen Staat entfaltet. Im Anhang findet man 22 genealogische Tafeln zur Familie Phélypeaux und ihrem verwandtschaftlichen Umfeld, in denen aber Lebens- und Karrieredaten leider nur ausnahmsweise angegeben sind. Ein weiterer Anhang bietet in fünf Tabellen nützliche Übersichten zu den verschiedenen Ministerien (1677–1715), dem *Conseil d'En haut* (1661–1715), den Provinzintendanten (1689–1699) und den Amtsträgern der Flotte (1690–1712/16). Ein integrierter Namen- und Sachindex erlaubt auch dem eiligen Benutzer eine rasche Orientierung.

Kurt ANDERMANN, Karlsruhe

Dietrich ERBEN, Paris und Rom. Die staatlich gelenkten Kunstbeziehungen unter Ludwig XIV., München (Akademie Verlag) 2004, XIX–409 p. (Studien aus dem Warburg-Haus, 9), 127 b/w ill., ISBN 3-003851-9, EUR 69,80.

Bi-polar studies of cultural history, as with diplomatic history, can be limited, blinkered and, therefore misleading, as so many important factors, seemingly tangential to a linear argument, can be relegated to a scholarly limbo or ignored entirely. The ties between Paris, or rather, Paris-Versailles, and Rome are, however, a special case. Native French scholars, frequently based in Paris, of the French visual arts, particularly painting, have too often neglected or even ignored the symbiotic relations between the First Daughter of the Church and the Italian peninsula, which, with its cluster of hereditary dynasties and elected sovereigns was made up of numerous courts which were centres of patronage. Within this rich, Italian-speaking group, the papal court of Rome, from the second half of the fifteenth century held the primary position. Half way through his profoundly-researched and deeply-impressive study, »Paris und Rom«, Dietrich Erben cites an anonymous manuscript